

zigsten Lebensjahre galt Heinrich als ein ausgezeichnete Künstler. Seine Bilder wurden teuer bezahlt. Da er nun ein gesitteter und sparsamer junger Mann war, erwarb er sich bald einiges Vermögen, mit dem er namentlich seine eigentliche Mutter und seine wirklichen vier Geschwister unterstützte.

Bei all seinem Glücke quälte ihn nur ein Gedanke, nämlich der, wie er seinen Pflegeeltern würdig danken könne. Wohl hatte er ihnen schon mehrere wertvolle Gemälde geschenkt. Aber das genügte ihm noch nicht. „Sie haben mehr um mich verdient,“ sagte er sich stets.

Aber die Gelegenheit, seine Schuld abzutragen, sollte noch kommen. Gotthard besaß eine Tuchfabrik und stand mit einem großen Handelshause in Amerika in Verbindung, an das er alle seine Waren lieferte. Da aber brach in der Neuen Welt Krieg aus, und jenes Handelshaus ging dabei zu Grunde. Sein Besitzer entfloh, und somit waren alle, denen er Gelder schuldig war, bezahlt. Auf diese Weise büßte Gotthard sein ganzes Vermögen ein, sodaß er mit einem Schlage zum armen Manne ward. Vor Kummer über diesen Schicksalschlag starb bald darauf seine Frau. Er selbst aber nahm sich diesen Verlust und sein Geschick so zu Herzen, daß er ganz tiefsinnig und zu jedem andern Broterwerb unfähig wurde. So waren nun er und seine beiden jetzt erwachsenen Töchter Klara und Hermine völlig hilf- und ratlos. Da aber trat Heinrich rettend ein. Er kaufte ein Haus in der Stadt, in das er sowohl seine eigne, als auch seine Pflegefamilie aufnahm. Er war jetzt der Hausvater, Versorger und Wohlthäter all seiner Angehörigen. Sie alle zusammen bildeten mit ihm eine große Familie, in der von keiner Nahrungsjorge die Rede sein konnte. Jetzt erst war ihm ganz wohl, da er nun Gelegenheit gefunden hatte, allen denen den Dank zu bezahlen, die ihn einst mit Liebe pflegten, und denen er, zunächst dem lieben Gott, sein Glück zu danken hatte.

Franz Wiedemann.